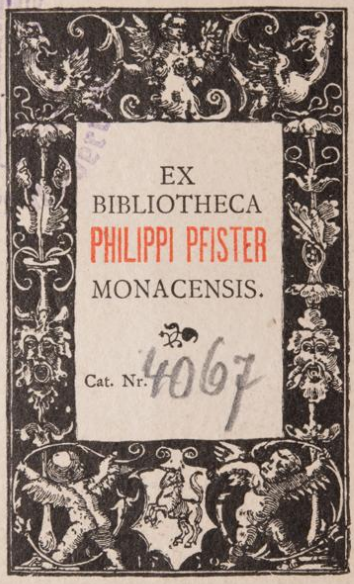
Ro 907


EX
BIBLIOTHECA
PHILIPPI PFISTER
MONACENSIS.
Cat. Nr. 4067

I 96
W 20

Gemeinschaftliche Feier
des
Dank- und Freudenfestes
am 6ten December 1801,
Veranlaßt durch die glückliche Entbindung
der
Durchlauchtigsten Kuhrfürstinn von
Pfalz-Baiern,
Begangen in der reformirten Kirche zu Ratingen.

Mit Genehmigung der Moderatoren
beider protest. Synoden.

Herausgegeben
von
Hengstenberg und Mohn,
Predigern der beiden protest. Gemeinen daselbst.

Düsseldorf,
bei J. H. C. Schreiner.
1802.

B. 1771
Heimathaus des Niederrheins

Vorrede.

Wie wünschenswürdig es sey, daß die unselige Trennung der beiden protestantischen Partheien aufhören, und eine völlige Vereinigung derselben bewerkstelligt werden möge, haben denkende und aufgeklärte Protestanten schon lange eingesehen und lebhaft empfunden. Diese Vereinigung kann aber nicht die Frucht rascher und vorschneller Unternehmungen seyn. Die Gemüther müssen darauf allmählig vorbereitet, Achtung und Liebe beider Partheien gegen einander festgegründet, und Geneigtheit und Sehnsucht nach einer solchen Vereinigung erweckt und genährt werden. Dazu kann schwerlich ein Zeitpunkt geeigneter seyn, als der gegenwärtige. Es läßt sich allerdings nicht leugnen, daß der immer herrschender werdende Geist der Duldung wohl nicht überall aus lautern Quellen entspringe, und daß Leichtsinn und Gleichgültigkeit in Absicht auf Religion einen nicht geringen Antheil daran haben. Das darf

uns indessen nicht hindern, die tolerante Denkart unserer Zeit als ein glückliches Vorzeichen anzusehen, und sie als Mittel zu jenem wohlthätigen Zwecke mit Dank gegen die Vorsehung zu benutzen. In der That ist auch in unserm Lande schon viel geschehen, was uns nothwendig diesem Ziele näher führen muß. Die beiden protestantischen Synoden haben sich schon längst mit aufrichtiger Ergebenheit den Schwesterkuß gereicht, und den Bund traulicher Freundschaft errichtet, und haben eben dadurch den sämmtlichen protestantischen Gemeinen das rührendste Beispiel der Liebe und Eintracht gegeben. Längst eines Sinnes in Ansehung christlicher Religionsgrundsätze, und durch brüderliche Liebe vereinigt, wünschten wir auch schon lange, eben dieses süße Band um unsre beiden Gemeinen zu schlingen. Die frohe Feier des sechsten Decembers veranlaßte uns endlich in dieser Absicht einen entscheidenderen Schritt zu thun. Wir forderten unsre Gemeinen auf, sich an diesem Tage gemeinschaftlich zum Preise Gottes zu versammeln, und der Erfolg zeigte, daß wir uns in unsern Erwar-

tungen von der religiösen Geisteskultur unsrer Zuhörer nicht getäuscht hatten. Beide Gemeinen weigerten sich nicht, zahlreich zu erscheinen, sangen in brüderlicher Eintracht unter Klockenschall und Kanonendonner das allgemeine Lob- und Danklied, hörten die Vorträge ihrer Lehrer mit sichtbarer Aufmerksamkeit und Rührung an, und verliessen das Haus unserer Versammlung mit reiner Zufriedenheit und Freude.

Abwechselnd mit jenem feierlichen Lob- und Dankliede trat zuerst der lutherische Prediger vor den Tisch, und hielt ein Dankgebät. Dann bestieg der reformirte Prediger die Kanzel, und nachdem dessen Rede geendigt war, wurde von der Orgel ein freudiges Willkommen an die Erlauchten Zwillingsschwestern musikalisch abgesungen. Darauf bestieg der lutherische Prediger die Kanzel. Beim Schlusse seiner Rede dankte er, Namens seiner Gemeine, der reformirten Gemeine für ihre, bei dieser Gelegenheit gegen sie bewiesene, Liebe, und äußerte den feurigsten Wunsch, daß das Band der Liebe und Eintracht beide Schwestergemeinen immer inniger vereinigen möge. Zuletzt trat der ref. Prediger vor den

Tisch, und versicherte die lutherische Gemeine, daß er sich mit seiner Gemeine herzlich darüber freue, sie mit derselben in ihrem Bäthause zum Preise Gottes versammelt zu sehen, und zeigte, wie unnütz die Trennung beider protestantischen Partheien, und wie wünschenswürdig die Vereinigung derselben sey. Dann beschloß er die gemeinschaftliche Gottesverehrung mit einem Gebäte und mit Anwünschung des göttlichen Segens. *)

Gewiß sah der Vater Aller mit Wohlgefallen auf diese gemeinschaftliche Feier herab, und gewiß werden wir, gewiß werden alle Edlen unserer Gemeinen sich nie ohne fromme Rührung an dieselbe zurückerinnern.

Wir machen dieselbe öffentlich bekannt, um allen aufgeklärten Protestanten unseres

*) Abends war die lutherische Kirche beleuchtet. Man las hier unter den Namenszügen des Durchlauchtigsten Ehepaars folgende Devise:

Die protestantischen Gemeinen
Sieht man sich freudig heut vereinen
Zu Gottes und des Fürsten Ruhm.
Lang segne mit Ihm Friederike,
Die hehre Fürstinn, Ihr Geschicke
In treuer Liebe Heiligthum!

Landes eine herzliche Freude zu bereiten, und um den Eindruck dauerhafter zu machen, den sie in den Gemüthern unserer Gemeinen zurückgelassen hat. Wir fordern aber auch zugleich alle, die es mit Religion und Menschenwohl redlich meinen, auf, mit uns wider den verderblichen Partheigeist zu kämpfen, und, wie und wo sie es vermögen, dazu mitzuwirken, daß die leider! jetzt, im Anfange des neunzehnten Jahrhunderts, noch bestehende Spaltung zwischen beiden protestantischen Partheien gegen das Ende desselben vergessen sey.

Ratingen, den 10. Dec. 1801.

Die Herausgeber.

Dankgebät.

Gott, dem Beherrscher der Welten, und unserm durch Jesum Christum versöhnten Vater, sey Lob und Preis und Anbätung dargebracht von uns seinen Kindern von Ewigkeit zu Ewigkeit! Hallelujah!

O du! der du in jenem Lichte wohnest, wohin niemand gelangen kann, und der ewige Urquell alles des Guten bist, das wir haben und geniessen; O du! dessen Thron auf Heiligkeit und Gerechtigkeit gegründet und dessen Reich unbegränzt ist, beides in seinem Umfange und in seiner Dauer; O du! vor dem nicht allein Könige und Fürsten der Erde, vor dem selbst Engel und Erzengel ihre Kronen niederwerfen und anbäten — allmächtiger und ewiger Alleinherrscher, heiliger gütiger und gerechter Regent deiner Welten, schaue auf uns deine bätenden Kinder mit Wohlgefallen, Huld und Barmherzigkeit herab!

Wohl uns, daß du nicht allein groß, daß du auch gut, daß du die Liebe selbst und

unser Vater bist, und daß wir, deine Kinder, uns dir mit kindlicher Zuversicht nähern, und dir Dank, Gebät und Flehen mit freudigem Vertrauen darbringen dürfen!

Wir loben und preisen dich, großer Allvater, daß du auch uns und unser Land mit Beweisen deiner Huld und deiner Liebe überschüttest, und daß du uns in unserm Landesherrn und Fürsten einen getreuen liebenden Vater des Volkes geschenkt hast. Unsere Herzen verehren ihn als einen deiner würdigen Statthalter auf Erden. Unsre Herzen wallen ihm mit aufrichtiger Liebe und mit freudigem Vertrauen entgegen. Unsre Herzen nehmen den innigsten Antheil an allem, was ihm nach deinen weisen und gütigen Fügungen wiederfähret. Und mit Herzen voll Theinahme an den Schicksalen seines Lebens, loben und preisen wir dich für alle Wohlthaten, die du unserm Fürsten, deinem Knechte bis auf den gegenwärtigen Augenblick erwiesen hast.

Auch über unserer geliebten Fürstinn hast du bisher gewaltet mit Huld und mit Gnade. Sie flehte zu dir in ihrer Schwachheit, und du warest ihre Stärke. Sie rief zu dir in der Stunde der Angst, und du warest ihr Helfer

und Erretter. Sie vertraute dir zur Zeit der Gefahr, und du hast ihr kindliches Vertrauen herrlich vergolten. Sey hochgelobet, sey hochgepriesen dafür du Allerhöchster!

Du hast das gesammte Fürstenhaus bis hieher mit Glück, mit Ruhm und mit Freude gesegnet, und demselben durch die Geburt gesunder und wohlgebildeter Zwillingsgprinzessinnen hohe Wonne bereitet. Nimm dafür auch von uns den feurigsten Dank in Gnaden an.

O daß nicht allein unsere Lippen dich priesen! Daß unser Herz und unser Wandel vielmehr ein stetes Lob- und Dankopfer wäre vor dir! Denn das ist der beste Dank, den wir dir darbringen können, wenn wir im Glauben an Jesum ein schuldloses und heiliges Leben führen, deinen Willen gerne thun, und uns deinem Willen gerne unterwerfen, und so von Tage zu Tage ähnlicher werden dem Vorbilde, welches uns Jesus Christus, dein Sohn, unser Herr und Meister, gelassen hat. Vater, Vater! hilf uns dazu, und wirke du in uns beides, das Wollen nnd das Vollbringen nach deinem Wohlgefallen.

Wir bitten mit einem Herzen voll Liebe für unsern guten Fürsten und Landesherrn. Er-

halte uns denselben bis zum spätesten Ziele des menschlichen Lebens. Rüste ihn immer mehr und mehr mit Weisheit aus und mit Kraft, sein Volk zu veredlen und zu beglücken. Laß alle seine Unternehmungen zum Besten desselben den glücklichsten Fortgang haben. Laß unter seiner weisen und milden Regierung Religion und Tugend, Kunst und Wissenschaft, Arbeitsamkeit und Betriebsamkeit blühen, damit alle seine Unterthanen gut und glückselig werden. Schenke seinen Landen den dauerhaftesten Frieden, damit die Wunden wieder heilen mögen, die ihnen der grausamste aller Kriege geschlagen hat.

Wir bitten für unsre Fürstinn und Landesmutter mit einem Herzen voll theilnehmender Liebe. Laß sie der Stolz und die Wonne ihres Gemahls, und laß ferne die schauervolle Stunde seyn, die das süße Band, das an ihn sie fesselt, zerstöhrt. Ihr Antheil sey Gesundheit und Frohsinn, ihr besserer Reichthum der Reichthum an großen und edelmüthigen Gesinnungen und Thaten, ihre seligste Wonne der Anblick weiser und tugendhafter Prinzen und Prinzessinnen, und ihr süßester Stolz, der Stolz ihnen Mutter zu seyn!

Wir bitten mit liebendem Herzen für unsern theuren Kuhrprinzen, und für alle Prinzen und Prinzessinnen unseres Fürstenhauses. Laß sie wachsen und zunehmen nicht allein am Körper, sondern auch am Geist, an Verstand und Weisheit und jeder ruhmwürdigen Tugend, und laß die Bemühungen derer, denen ihre Erziehung vertraut ist, reichlich gesegnet seyn. Laß auch insonderheit die neugebohrnen Zwillingsprinzessinnen deiner allmächtigen Obhut empfohlen bleiben. Schütze ihr zartes Leben. Erhalte sie zur Freude der fürstlichen Eltern. Laß sie mit jedem Reize und mit jeder Tugend geziert, Hand in Hand den schönsten Pfad durch's Erdenleben gehn.

Segne endlich, unveränderlich liebender Allvater! auch uns und die Unsrigen, mit allem, was uns wahrhaft heilsam und ersprießlich ist, und sey in der gegenwärtigen Stunde unter uns mit deinem Geist und mit deiner Kraft, daß die Betrachtung der Wahrheit den tiefsten Eindruck auf unsere Herzen mache. Erhöre uns Allgütiger, um Jesu willen; Amen.

Rede

Wie die Beherrscher der Völker so wohl, als ihre Unterthanen jedes frohe Ereigniß ihres Lebens Gott zuzuschreiben haben.

Nichts, nichts ist mein,
Das Gott nicht angehöre.
Herr, immerdar soll deines Mannes Ehre,
Dein Lob in meinem Munde seyn.

Andächtige und in christlicher Eintracht und Liebe zur Gottesverehrung feierlich hier versammlete Schwestergemeinen!

Heute bin ich, wie alle meine Amtsbrüder in unserm Lande, die an diesem Tage öffentlich zu reden haben, der Verkündiger einer großen Freude, die über alle Unterthanen in den Landen unseres Durchlauchtigsten Kuhrfürsten, beson-

ders aber auch über alle Bewohner unseres Herzogthumes, die über Gebieter und Untergebene, über Vornehme und Geringe, über Alte und Junge verbreitet ist — weil unser allgeliebtes Fürstenpaar uns die höchsterfreuliche Nachricht von dem Segen Gottes über dessen tugendreiche und für uns so musterhafte Ehe hat mittheilen lassen, daß Ihro Durchlaucht, die Frau Kuhrfürstinn am 13. des vorigen Monats Novembers abermals, und zwar von gesunden Zwillingsprinzessinnen glücklich entbunden sind.

Wenn nun nach den Belehrungen der H. Schrift Kinder eine Gabe Jehovas sind, und Leibesfrucht sein Geschenk ist: *) Was kann denn wohl zweckmäßiger seyn, als wenn unser ganzes Land ein frohes Dankfest, veranlaßt durch die Wohlthaten feiert, die Gott unserm erhabenen Fürstenpaare, und dadurch zugleich auch uns erwiesen hat? Und müssen, da wir Christen sind, nicht billig auch unsere Freuden darüber Gott unserm Allvater im Himmel geheiligt seyn, von dem allein alle gute und vollkommene Gaben auf uns herabkommen? **)

*) Ps. 177, 3. **) Jak. 1, 17.

Lasset uns also durch eine kurze Betrachtung uns zu überzeugen suchen, wie sehr wir als getreue Unterthanen unseres Fürsten verpflichtet sind, uns mit ihm zum Lobe Gottes zu vereinigen, und Gott für die frohen Ereignisse seines Lebens mit den aufrichtigen Empfindungen der Dankbarkeit zu verehren, die wir so eben mit meinem theuren Amtsbruder, dem Lehrer unserer gegenwärtig zum Lobe Gottes hier mit uns versammelten Schwestergemeine, in einem feierlichen Dankgebäte geäussert haben.

Text.

Ps. CXLVIII, 1 — 14.

Ihr Könige auf Erden und alle Fürsten und alle Richter auf Erden; Jünglinge und Jungfrauen, Alte mit den Jungen, sollen loben den Namen des Herrn. Denn sein Name ist allein hoch; sein Lob gehet, so weit Himmel und Erde ist. Und er erhöhet das Horn seines Volks. Alle seine Heiligen sollen loben; die Kinder Israel, das Volk, das ihm dienet, Hallelujah!

---

* Jak. 1, 17.

Ihr höret hier, meine Geliebten, den begeisterten Psalmdichter Gottes Größe, Macht, und wohlthätige Werke rühmen, um hierdurch alle Menschen, weß Standes Geschlechts und Alters sie auch seyn mögten, zum Lobe des Gottes zu ermuntern, der allein erhaben ist, dessen Ruhm über Himmel und Erde geht, und der besonders seinem geliebten Volke, das ihn verehrt, Macht, Ehre, und Schutz giebt. Und was könnte auch für den frommen Dichter, dessen ganze Seele sich mit der Wahrheit beschäftigte, daß alle angenehmen Schicksale der Menschen Beweise der Liebe und Wohlthätigkeit des über alles erhabenen, allmächtigen Gottes seyen — was konnte für ihn, sage ich, natürlicher seyn, als die Menschen zum Lobe Gottes aufzumuntern?

Und was kann für uns an dem heutigen allgemeinen Dank- und Freudenfeste unseres Landes schicklicher und zweckmäßiger seyn, als die zum Lobe Gottes ermunternde Wahrheit zu beherzigen:

Daß die Beherrscher der Völker sowohl, als ihre Unterthanen jedes frohe Ereigniß ihres Lebens für ein Geschenk Gottes anzusehen haben.

Wir wollen

Zuerst diese Wahrheit beweisen, und dann zweitens sehen, welche Folgen zunächst daraus herfließen.

Wenn wir die süßesten Wünsche unseres Herzens erfüllt sehen, wenn uns unsre guten Anschläge und Unternehmungen gelingen, wenn uns die sogenannten Glücksgüter, Freunde, Ehre, Reichthum, und Vergnügen reichlich zu Theil werden, so müssen wir als vernünftige Menschen billig fragen: woher rühren diese angenehmen Ereignisse unseres Lebens? Und was wollen wir auf diese Frage antworten? Sind sie vielleicht blos das Werk des Zufalls und eines blinden Ohngefährs? — Das kann nicht seyn. Die bloße Vernunft sagt es uns schon, wenn wir den Lauf der Dinge sorgfältig beobachten, daß dabei nie ein Zufall, oder Ohngefähr Platz haben kann, daß sich keine Wirkung ohne Ursache gedenken läßt, und daß wir folglich auch die angenehmen Ereignisse unseres Lebens aus gewissen Quellen herleiten müssen, denen sie ihren Ursprung verdanken.

Sehr oft sind wir selbst und unsre eigenen Handlungen die Quellen derselben. Wir sind nicht selten selbst die Schöpfer unseres Glücks,

indem wir durch fleißige Anwendung unserer Geistes- und Körperkräfte in nützlichen Kenntnissen und Wissenschaften merkliche Fortschritte machen, uns eine vorzügliche Fertigkeit in Geschäften, Arbeiten und Künsten erwerben, und durch das Eine sowohl als durch das Andere zu Ehre, Reichthum und froherem Genusse des Lebens gelangen.

Oft sind aber auch die erfreulichen Schicksale unseres Lebens das Werck anderer Menschen, z. B. unserer Eltern, die von unserer Geburt an für unser Vergnügen und Wohl sorgen, unserer Freunde und Gönner, die durch weisen Rath und durch thätige Theilnahme an unsern Schicksalen unser Leben erheitern, unserer Beherrscher und Oberen, deren Macht und Fürsorge uns viel Gutes gewährt, unserer Lehrer, die uns zu unserer Glückseligkeit unterweisen, ja sogar unserer Feinde, die nicht selten wider ihren Willen das Glück und die Freude unseres Lebens erhöhn.

Viele angenehme Ereignisse unseres Lebens sind endlich auch in dem Zusammenhange der Dinge so gegründet, daß weder wir selbst, noch andre Menschen zur Veranlassung derselben etwas beitragen. Z. B. wenn wir von vornehmen

und reichen Eltern abstammen, die vermöge ihres Standes und Reichthums uns eine vorzügliche Bildung und Erziehung gegeben haben, wodurch es uns leichter wird, uns zu einer höheren Stufe des irdischen Glücks emporzuschwingen; oder wenn unerwartete Veränderungen, die in uns, oder ausser uns vorgehen, auf das Gelingen unserer Unternehmungen, auf den glücklichen Fortgang unserer Geschäfte, und auf unsre gesammte Wohlfarth einen merklichen Einfluß äussern; oder wenn wir, wie durch ein Ohngefähr, in nähere Bekanntschaften mit Menschen gerathen, die uns in der Folge die Seligkeiten der Freundschaft, des häuslichen Glücks und des geselligen Lebens zu geniessen geben; oder wenn wir zu einer Zeit, oder in einem Lande leben, wo wir vorzügliche Gelegenheiten und Ermunterungen zur Bildung unseres Geistes, zur Veredlung unseres Herzens, und zur Gründung unseres irdischen Glückes finden.

Inzwischen sind das alles nur Mittelursachen, deren sich der Regent der Welt bedient, wenn Er uns, seine Kinder erfreuen und segnen will. — Denn wer ist es, der uns diese Kräfte des Geistes und des Körpers, und die Gelegenheit, sie auszubilden, verlieh? Wer ist

es, der uns vor so mancherlei Gebrechen des Geistes und des Körpers, wodurch so viele an der freien Uebung des einen die des andern verhindert werden, in Gnaden bewahrte? Wer ist es, der unsre Ueberzeugungen, Bestrebungen und Arbeiten segnet, so segnet, daß dadurch nicht selten die glücklichsten Ereignisse unseres Lebens herbeigeführt werden? Ist es nicht Gott? Wer hat das Herz unserer Freunde und Gönner diesen sanften Empfindungen des Wohlwollens gegen uns eröffnet? Wer erhält uns dieselben bei allem Wankelmuthe des menschlichen Herzens getreu und hold? Und wer fristet das Leben dieser Theuren, und erhört unser Gebät und Flehen für sie, wenn wir für ihr Leben zittern? Ist das alles nicht Gottes Werk? Wer lenkt und ordnet endlich den Zusammenhang der Dinge und den Lauf der Natur so, daß uns dadurch fröhlige Ereignisse in unserm Leben bereitet werden? Ordnet und lenkt ihn nicht der große Allherrscher und Regent der Welt? Lasset uns also, meine Geliebten! Lasset uns erkennen, daß alle angenehmen Ereignisse unseres Lebens Geschenke Gottes, des allweisen und allgütigen Lenkers unserer Schicksale sind. Dies lehrt uns die heilige Schrift überall. Dies sagt auch unser Text: Er erhöhet das Horn

seines Volks d. i. er giebt seinem Volke Macht. Alle seine Heiligen sollen loben; die Kinder Israel, das Volk, das ihm dienet. Eigentlich: Er giebt seinen Geliebten, den Kindern Israel Ehre, sein Volk beschützt er.

Sind aber die angenehmen Ereignisse unseres Lebens Geschenke: so sind sie kein verdienter Lohn. Und womit könnten wir sie auch verdient haben, wir, die wir sündige, strafwürdige Geschöpfe vor Gott sind? und wer könnte ihm etwas zuvor gegeben haben, das er uns wieder vergelten müßte? *)

Was ich überhaupt von allen Menschen bewiesen habe, das muß auch von den Beherrschern der Völker gelten. Denn auch sie sind ja Menschen, und mit allen übrigen Menschen von einerlei Abstammung und Natur. Gott hat gemacht, daß von einem Blute, von einem ersten Menschenpaare — sagt Paulus, aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen. **) Aus eben diesem Blute sind also auch Könige und Fürsten entsprossen. Sie haben daher auch menschliche Gestalt, menschliche Empfindungen, menschliche Gebrechen,

*) Röm. 11, 35. **) Apostel Gesch. 17, 26.

Bedürfnisse und Schicksale. Und wer ist es, der sie mit Macht ausgerüstet, und über die Menschen, ihre Brüder, erhoben hat? Es ist ja der, der Könige absetzt und einsetzt.*) Sie sind mit ihrer ganzen Macht, der Tausende von Menschen gehorchen müssen, nicht im Stande, sich alle die erfreulichen Schicksale zu bereiten, die sie sich wünschen. Es giebt Fälle, wo auch den Königen ihre große Macht nichts hilft. **) Sie können nicht jeder Unordnung in ihren Ländern steuren, nicht jedem Mangel abhelfen, nicht über Witterung und Fruchtbarkeit gebieten, nicht jedes Uebel von ihren getreuen Unterthanen entfernen, ja nicht einmal sich selber helfen, wenn Schmerz, Krankheit und Tod in ihre Paläste dringen. — Wie oft müssen sie nicht sogar dem furchtbarsten Unglück unterliegen? Ihr wisset ja selbst aus der neueren Geschichte, in welchen bedrängten Umständen die Großen dieser Erde waren, wie der mächtige König eines benachbarten Volkes, das ihn verkannte, durch das Urtheil desselben sein Leben auf dem Blutgerüste verlohr, wie manche aller, und andere einiger ihrer Länder beraubt wurden, in ihren Palästen wohl gar nicht

*) Dan. 2, 21. **) Ps. 33, 16.

mehr Ruhe und Sicherheit fanden, und ihren Schutz in der Fremde suchen mußten. Ist das nicht ein offenbarer Beweis, daß auch die Beherrscher der Völker es Gott zuzuschreiben haben, wenn ihnen angenehme Schicksale zu Theil werden? Ja, wenn ihre Regierung mit Frieden und Ruhe gesegnet ist, wenn ihnen die höchste häusliche Glückseligkeit, die zärtlichste Gattenliebe, die süßesten Vater- und Mutterfreuden geworden sind, wenn geschickte, rechtschaffene, uneigennützige Räthe und Diener sie umgeben, wenn sie von ihrem getreuen Volke geliebt werden als Väter des Volks, wenn ihre gemeinnützigen Einrichtungen zum Besten ihrer Länder gelingen, wenn Handlung, Fabriken, Gewerbe und Ackerbau, und mit denselben Reichthum und Ueberfluß in ihren Staaten blühen, kurz; wenn ihnen irgend ein angenehmes Ereigniß des Lebens gewährt wird: so ist es Gott, der ihnen dasselbe gewährt, und für dessen unverdientes Geschenk sie dasselbe anzusehen haben. Der König — spricht daher David — o Herr! freut sich in deiner Kraft, und wie sehr fröhlig ist er über deiner Hülfe! Du giebst ihm seines Herzens Wunsch, und weigerst

nicht, was sein Mund bittet. Denn du überschüttest ihn mit gutem Segen, du setzest eine goldene Krone auf sein Haupt. Er bittet dich um das Leben: so giebst du ihm langes Leben immer und ewiglich. Er hat große Ehre an deiner Hülfe, du legest Lob und Schmuck auf ihn. Denn du setzest ihn zum Segen ewiglich, du erfreust ihn mit Freuden deines Antlitzes. Denn der König hoffet auf den Herrn, und wird durch die Güte des Höchsten fest bleiben. *)

Die Beherrscher der Völker haben demnach eben sowohl, als ihre Unterthanen jedes angenehme Ereigniß ihres Lebens für ein Geschenk Gottes anzusehen. Laßt uns nun aus dieser Wahrheit noch ein paar einleuchtende Folgen herleiten. Jene Wahrheit, als ausgemacht vorausgesetzt, sind

Erstens

die Beherrscher der Völker unstreitig verpflichtet, Gott für die angenehmen Ereignisse ihres Lebens dankbar zu loben. Ihr Könige auf Erden, ihr Fürsten und alle Richter auf Erden sollet loben den

*) Ps. 21, 1—8.

Namen des Herrn, denn sein Name allein ist hoch, sein Lob gehet, so weit Himmel und Erde ist — heißt es in unserm Texte. Dieses Lob Gottes bestehet darinnen, daß man die unendliche Größe Gottes, und die Erhabenheit seiner Eigenschaften und Werke mit froher Rührung betrachtet, und alles Gute, worinnen es auch bestehen mag, für eine Wohlthat Gottes erkennt, und seiner Abhängigkeit von Gott, und der aus diesen Wohlthaten entspringenden Verpflichtung sich immer bewußt bleibt. Nun sind zwar die Beherrscher der Völker, Könige, Fürsten und Herren sehr erhaben; sie tragen Kronen und Scepter, und welchen Glanz, welche Würde, welchen Reichthum besitzen sie nicht? Aber wie klein, wie niedrig sind sie gegen denjenigen, der aller Wesen, folglich auch ihr Schöpfer, der der Urheber aller ihrer Macht, Ehre und Würde, der der Herr aller Herren, der König aller Könige ist? Könige und Fürsten sind daher verbunden, Gott zu loben, mit der frohesten Rührung Gottes unendliche Größe über sich zu erkennen, und mit der innigsten Empfindung ihrer Abhängigkeit von ihm zu sprechen: Gott allein ist der Erhabenste,

sein Ruhm geht über Himmel und Erde! — Ihre Macht und Wirksamkeit erstreckt sich nur über einen kleinen Theil dieser Erde, und ist in manchen Dingen sehr beschränkt, daher sie so oft die Erfahrung machen, daß dem Könige seine große Macht nicht hilft; da hingegen Gottes Macht und Wirksamkeit über das ganze unermeßliche Weltall sich verbreitet, und zwar so, daß ihm kein Ding unmöglich ist. Daher auch Könige ihn loben, mit der frohesten Rührung die unendliche Größe seiner Macht und Werke erkennen, wenn sie mit Josaphat sagen: Herr unserer Väter Gott! bist du nicht Gott im Himmel, und Herrscher in allen Königreichen der Heiden? Und in deiner Hand ist Kraft und Macht, und ist niemand, der wider dich stehen möge! *)

Wenn daher Beherrscher der Völker angenehme Schicksale erleben: so dürfen sie dieselben auch nicht ihrer eigenen Macht und Willkühr zuschreiben, sondern sie müssen sie als Geschenke Gottes, des Allererhabensten, betrachten, von dem sie eben sowohl, als der

*) 2 Chronic. 20, 6.

Geringste ihrer Unterthanen, als ihrem Schöpfer und Regierer ihrer Schicksale abhangen. Je besser sie es haben, je größer die Vorzüge sind, die sie geniessen; desto weniger dürfen sie sich erheben, oder sich selbst rühmen, desto mehr müssen sie Gott die Ehre geben, der der einzige und höchste Urheber alles Guten ist.

Aber nicht allein mit dem Munde müssen sie Gott loben; nein, sie müssen auch durch Thaten beweisen, daß das Lob Gottes aus ihrem Herzen kommt. Dieses thun sie, wenn sie von den Wohlthaten Gottes den besten Gebrauch machen. Sie haben beides Macht und Würde von Gott. Der Gott aller Götter hat ihnen den Titel Götter gegeben. Sie müssen also, als seine Statthalter, Stellvertreter und Diener nach dem Willen und nach dem Muster ihres Oberherrn regieren. Sie loben also Gott, wenn sie sich als weise, gütige, unpartheiische und gerechte Herrn, Beschützer und Richter ihrer Völker beweisen. Sie heissen Väter des Volks. *) Sie müssen also ihre Unterthanen lieben, nicht eigenen Vortheil, Gemächlichkeit und Ehrgeitz, sondern das Wohl ihres Volks zum Zwecke

*) 1 Mos. 45, 8.

haben, nicht allein für sein irdisches, sondern auch für sein ewiges Glück sorgen, und durch Einführung und Bestätigung der Religions- und Gewissensfreiheit unter demselben richtige Erkenntniß und Verehrung Gottes und Jesu befördern, und ihm selbst darinn mit ihrem eigenen Exempel vorgehn. Dadurch müssen sie Gott auf eine thätige Weise loben. Sie heissen Häupter. *) Als solche müssen sie nicht mit Stolz und Verachtung auf diejenigen herabsehen, die doch auch nothwendige Glieder des Staatskörpers sind; sondern Gott dadurch loben, daß sie ihre Unterthanen regieren, wie das Haupt den Leib regiert, und das Wohl und Wehe derselben als ihr eigenes betrachten und behandeln. Sie heissen endlich Hirten. **) Sie sollen daher Gott dadurch loben, daß sie selbst mit Aufopferung ihrer Ruhe und Bequemlichkeit, selbst in augenscheinlichen Gefahren, sich ihrer Unterthanen sorgsam annehmen, wie ein Hirte seiner Heerde.

Wird ihnen die reinste und köstlichste irdische Glückseligkeit, nämlich der Genuß häuslicher Freuden zu Theil, lieben sie ihre würdigen Gemahlinnen mit Innigkeit, und werden

*) 4 Mos. 1, 16. **) 4 Mos. 27, 17.

sie von denselben eben so innig wieder geliebt, und segnet Gott ihre Ehe mit hoffnungsvollen Kindern: so ist das beste Lob, welches sie Gott dafür darbringen können, dieses, daß sie Gatten- und Vaterpflichten getreu erfüllen, die schönsten Pfänder ihrer Liebe, ihre Kinder, durch die Taufe Gott und Christo widmen, und sie durch Lehre und Exempel zu würdigen Regenten, Vätern und Wohlthätern der Völker erziehen.

Unterthanen, welche solche würdige Fürsten haben, die Gott nicht allein mit Worten, sondern mehr noch durch Thaten loben, werden denselbigen gewiß auch alles Gute von Gott wünschen, und wenn denselben angenehme Ereignisse wiederfahren, sich gerne mit ihnen dankbar zum Lobe Gottes vereinigen. Dies ist aber auch eine Pflicht, die zweitens aus jener oben bewiesenen Wahrheit offenbar herfließt. Alle Leute, Jünglinge und Jungfrauen, Alte mit den Jungen sollen den Herrn loben — heißt es daher auch in unserm Text. Als Christen sind wir verbunden, Gott nicht allein für diejenigen Wohlthaten zu loben, die wir selbst von ihm empfangen haben; sondern auch für diejenigen, die Gott andern Menschen

erwiesen hat. Nun steht aber das Glück und die Wohlfarth eines Fürsten mit dem Glücke und der Wohlfarth seines Volkes in der engsten Verbindung. Daher müssen ja christliche Unterthanen Gott auch vorzüglich loben für den Segen, das Glück und die Freude, die Gott dem Fürsten erwiesen hat.

Lasset uns daher m. Gel., Gott mit Rührung und Freude danken, daß er uns in Maximilian Joseph einen so vortreflichen Fürsten gegeben hat, den wir mit Recht als unsern Vater lieben. Zwar haben wir ihn noch nicht gesehen, aber die Gesetze und Verordnungen, die er seit dem Antritte seiner Regierung gegeben hat, machen ihn uns liebens- und verehrungswürdig. Er erkennt in Demuth seine Abhängigkeit von Gott, und leitet alle seine Macht und Würde von Gottes Gnade her. Er wohnt nicht nur selbst den Gottesverehrungen der Christen fleißig bei; sondern übergiebt auch durch die heilige Taufe seine Prinzen und Prinzessinnen Gott und Christo mit dem Versprechen, sie zu seinen Verehrern zu erziehn. Er fordert uns auf, Gott mit ihm über die angenehmen Ereignisse seiner Familie zu danken. Ja, er befördert in seinen Staaten nicht allein Reli-

gions- und Gewissensfreiheit, sondern auch wahre christliche Duldung und Liebe, wie wir denn noch neulich den vortreflichen Befehl erhalten haben, daß das Schänden und Schmähen über alle Religionen bei höchster Ungnade und nachdrücklicher Strafe verboten sey, und daß wir in christlicher Liebe und Einigkeit mit andern Religionsgenossen leben sollen. Wie viel andre wohlthätige Verordnungen können wir uns daher nicht noch in der Folge von ihm versprechen? Laßt uns ihm, dem Vater seines Volks, der uns so sehr liebt und für unsre zeitliche und ewige Wohlfarth sorgt, als dem von Gott verordneten Statthalter Gottes, auch mit Liebe zugethan seyn, und mit aller Willigkeit ihmgehorchen. So lasset uns thätig Gott dafür loben, daß er uns Maximilian Joseph zum Fürsten gegeben hat.

Lasset uns aber auch an allen angenehmen Ereignissen, die ihm begegnen, mit treuer Unterthanenliebe den herzlichsten Antheil nehmen, und Gott nicht nur danken für alles Gute, was er unserm Fürstenhause erwiesen hat; sondern ihn auch bitten, daß er alle widrigen Schicksale von demselben abhalten, und es bis in die entferntesten Zeiten zum Gegenstande seiner besten Segnungen zu unserm Glück und zu unserer Freude machen wolle.

Soll aber dieses unser Lob Gott angenehm seyn, und unser Gebät Erhörung finden: so müssen wir, besonders als Christen, es nicht dabei bewenden lassen, daß wir mit dem Munde ihn loben; sondern wir müssen ihn auch mit unsern Werken preisen. Heilig seyen uns daher die Lehren und Vorschriften des Christenthums, aufmunternd sey uns das Beispiel seines erhabenen Stifters, so, wie er lehrte und that, Gott zu lieben und zu verehren. Dann können wir der Gnade Gottes, unseres himmlischen Vaters, in Zeit und Ewigkeit gewiß seyn, und uns also auch von ihm alles Gute in Zukunft für unsern allgeliebten Fürsten und sein ganzes Haus, für seine Länder und uns, seine Unterthanen, versprechen.

Nun denn, meine Geliebten, festlich sey uns dieser Tag zu frommer Freude über das Wohl unseres Fürsten und seines Hauses! Zwar hört er unsere Wünsche jetzt nicht persöhnlich; aber wenn unsere Hoffnung erfüllt wird: so sehen wir unseren theuersten Landesvater im nächstkünftigen Jahre in unseren Mauern. Dann soll er Zeuge unserer Freude seyn; dann wollen wir ihm aus dem treuesten

Herzen liebender Unterthanen entgegenjauchzen: Hoch lebe Maximilian Joseph, unser Landesvater! Hoch lebe Karoline, seine würdige Gemahlinn, unsere werthe Landesmutter! Hoch leben alle Prinzen und Prinzessinnen unseres erhabenen Fürstenpaares! — Gottes bester Segen über Sie alle bis zu den entferntesten Zeiten, über alle ihre getreue Unterthanen, besonders auch über uns! Amen.

An
unsere Zwillingsprinzessinnen
Elisabethe Luise und Amalie Auguste,
bei
der Feier ihrer Geburt.

Seyd willkommen, holde Schwestern,
Unter Hochgesang,
Unter sanften Harmonieen
Unter Klockenklang! —
Denn es klopfen unsre Herzen
Für die Edlen laut,
Deren Fürstenblick so liebend
Auf uns niederschaut.

Zwar sind Schmerzgefühl und Leiden
In's Geschick verwebt,
Das nach Gottes weiserm Rathe
Unsern Pfad umschwebt.
Ach! auch Fürstenkinder weinen
Hier der Thränen viel,
Bis die Siegespalme wehet
Am errung'nen Ziel.

Aber schön ist doch die Erde,
Reizend die Natur,
Und es fehlt zum Glück des Himmels
Hier an Engeln nur.
Engel Unschuld, Engel Liebe —
In Elysium
Zaubert ihr die Welt voll Mängel,
Wo ihr lächelt, um.

Auch in dieser niedern Sphäre
Quillt der Wonne Quell
In der Unschuld goldne Schaale
Lieblich, klar und hell.
Wo sie harmlos wallt, entsprießen
Blümchen weiß und roth,
Und vor ihrem Hauch verschwinden
Schmerz, Gefahr und Noth.

Liebe streuet Myrthenzweige
Auf des Dulders Pfad,
Bringet dem Verlaßnen Rettung,
Dem Verlegnen Rath.
Sie veredelt und beglücket,
Duldet und verzeiht,
Und in ihrem keuschen Busen
Thront Zufriedenheit.

Darum, holde Prinzessinnen,
Jauchzen freudig wir:
Seyd im Erdenthal willkommen,
Seyd willkommen hier!
Wir vertrauen Euch der Liebe
Und der Unschuld Hand. —
Sie geleiten sanft und sicher
Durch der Läut'rung Land.

Seyd des besten Fürsten Wonne!
Werdet gut und mild!
An Euch strahle unsrer Fürstinn
Hochgepriesnes Bild!
Tugend müsse der Gestalten
Holden Reiz erhöh'n!
Denn durch sie dünkt jede Schönheit
Uns gedoppelt schön.

„Segen über Dich, Luise!
Dir Auguste, Heil!"
O das schönste Loos der Erde
Sey stets Euer Theil!
Durch den Glanz von Lebenskronen
Einer bessern Welt
Werd' einst Eurer späten Gräber
Dunkle Nacht erhellt!

Rede

Welchen Werth häusliche Glückseligkeit einer fürstlichen Familie für Vaterland und Welt habe.

Preis sey dem Vater! Ehre sey dem Sohne! Denn seine Gnad und Wahrheit währet ewig. Laßt uns mit Danken vor sein Antlitz kommen, und vor ihm jauchzen.

Gott ist die Liebe! rühmt's ihr Uebertreter! Gott ist die Liebe! rühmt's ihr seine Kinder! Ihn, der von Ewigkeit uns schon geliebt hat, ihn laßt uns lieben.

Zwar kann der Mensch nicht würdig ihn erheben; doch merkt Gott hoch herab von seinem Himmel auf unsern Dank und stärket unsre Seele, wenn wir ihm danken.

* * * *

Es sind, meine geliebten Zuhörer, die Empfindungen der innigsten Freude und des lebhaftesten Vergnügens, mit welchen ich in der gegenwärtigen feierlichen Stunde vor euch auftrete. Und wahrlich, wer ein gefühlvolles

und edler Empfindungen fähiges Herz hat, muß sich nothwendig mit mir über den Anblick von zwo Christengemeinen freuen, die sich in Liebe und Eintracht hier versammelt haben, um Gott gemeinschaftlich für die Wohlthaten zu danken, die er unserem theuren Fürstenhause erwiesen hat. Wir zeigen dadurch, daß uns die Forderungen Jesu und seiner Apostel heilig sind — jene rührende Forderungen, eines Sinnes zu seyn, gleiche Liebe zu haben, und dem Frieden nachzujagen, und werden den Gläubigen in den ersten goldnen Zeiten des Christenthums ähnlich, welche ein Herz und eine Seele waren. Und welcher Nachdenkende unter uns blickt nicht bei dieser Gelegenheit mit einem Schauer der Wonne auf den sichtbar immer näher rückenden Zeitpunkt hinaus, wo unter uns, die wir unsere erhabenen Religionserkenntniße aus einerlei Quelle schöpfen, die wir uns gleich stark verpflichtet fühlen, nach Licht und Wahrheit zu forschen, und die wir nach einerlei Grundsätzen Gott und den er gesandt hat, Jesum Christum, verehren — wo unter uns keine Spaltung mehr seyn wird, wo wir aufhören werden uns über Meinungen zu entzweien, und uns in Untersuchungen zu vertiefen, die nur Zank gebäh-

ren,*) und wo keiner unter uns mehr sagen wird: ich bin Paulisch ich bin Apollisch, **) sondern wo wir alle mit edlem Stolz auf unsern Glauben sprechen werden: ich bin Christi.

So erfreulich für mich diese brüderliche Vereinigung zum Lobe Gottes ist, so erfreulich ist für mich auch die Ursache, welche dieses unser gemeinschaftliches Lob Gottes veranlasset. Gott hat das Haus unseres biedern deutschen Fürsten, den wir alle als unsern Vater lieben, gesegnet. Gott hat unsere vortrefliche, hochgeliebte Fürstinn in der Stunde der Angst gestärket und erquickt, und ihr nach der überstandenen Angst die seligsten Mutterfreuden gewährt. Gott hat die hohe fürstliche Familie durch die Geburt zwoer Prinzessinnen erfreut, die, wie wir hoffen und wünschen, zur spätesten Freude ihrer Erlauchten Eltern aufwachsen, denselben an Tugend und Edelmuth gleichen, und, wohin sie auch die Vorsehung in Zukunft führen mag, Wohlthäterinnen der Menschheit seyn werden. Billig nehmen wir an dieser Freude, die dem geliebten Fürstenhause wiederfahren ist, den lebhaftesten Antheil, und billig vereinigt sich das getreue Volk mit dem Vater und mit

*) 2 Timoth. 2, 23. **) 1 Cor. 3.

der Mutter des Volkes, um den großen Allvater darüber zu preisen.

Laßt mich, um diese Empfindungen der Freude und der Dankbarkeit in euren Herzen zu beleben, mit euch die Worte in Betrachtung ziehen, welche wir

Ps. XXI, 1. 2. lesen:

Herr der König freuet sich über deiner Kraft, und wie sehr fröhlig ist er über deiner Hülfe. Du giebst ihm seines Herzens Wunsch, und weigerst nicht, was sein Mund bittet.

Wir werden, wie ich glaube, diese Worte in Beziehung auf die heutige Festfeier am besten fassen und anwenden lernen, wenn wir miteinander die häusliche Glückseligkeit einer fürstlichen Familie in ihren wohlthätigen Einflüssen auf Vaterland und Welt betrachten. Ich will euch daher in der gegenwärtigen Stunde zeigen:

Welchen Werth häusliche Glückseligkeit einer fürstlichen Familie für Vaterland und Welt habe.

Zuerst wollen wir diese häusli-

che Glückseligkeit näher kennen lernen, und sodann

Zweitens, sehen, welchen Werth sie für Vaterland und Welt habe.

Die köstlichste Würze unseres Erdenlebens, die beste Schadloshaltung für so mannigfaltige Entbehrungen, das erquickendste Labsal unter so vielen Leiden, womit der arme Sterbliche auf Erden kämpfen muß, ist unstreitig häusliche Glückseligkeit. Und was ist es, was wir unter dieser häuslichen Glückseligkeit verstehen? Welches ist die gepriesene Quelle, aus welcher dieselbe hervorströmt? Und welches sind die Mittel, durch deren Anwendung Fürsten so wohl, als ihre Unterthanen den Besitz dieses Kleinods erringen müssen?

Mangel an den nothwendigen Bedürfnissen des Lebens, ist im häuslichen Leben allerdings eine ergiebige Quelle von bittern Sorgen, Bekümmernissen und Leiden, und nichts kann trauriger seyn, als wenn der rechtschaffene Hausvater an jedem Morgen beim Blick auf hungernde Kinder zu seiner Gattin sprechen muß: woher nehmen wir Brod, daß wir sie sättigen? Besonnenheit, Arbeitsamkeit und Sparsamkeit

sind daher häusliche Tugenden, die nicht genug empfohlen werden können; denn durch Ausübung derselben ist es, wenigstens in den meisten Fällen möglich, eine Familie vor Mangel und vor schauderhafter Armuth zu sichern: auch lehrt es leider! die Erfahrung, daß unter thörigten Menschen Ungenügsamkeit und unbefriedigtes Verlangen nach Reichthum und Ueberfluß nicht selten eine Klippe wird, woran die häusliche Glückseligkeit scheitert. Aber dürfen wir deswegen die häusliche Glückseligkeit in den Ueberfluß an allem demjenigen setzen, was zur Nahrung und Bekleidung erfordert wird, und wodurch die Bequemlichkeit und das Vergnügen einer Familie erhöht werden kann? — Machten Reichthum und Ueberfluß die häusliche Glückseligkeit aus: o! dann wäre dem Armen und Dürftigen, dem so vieles versagt ist, auch dieses köstlichste unter allen irdischen Gütern entrissen; dann wäre häusliche Glückseligkeit nur das selige Antheil der Wohlhabenden und Reichen, die alle Tage herrlich und in Freuden leben können; dann wohnte die höchste häusliche Glückseligkeit in den Palästen der Großen, und die Götter der Erde genössen dieselbe im vollesten Maaße. Aber die Erfahrung hat von je-

her das Gegentheil gelehrt. Es gab von jeher Könige und Fürsten, welche die häusliche Glückseligkeit kaum dem Namen nach kannten, und es gab von jeher Tagelöhner, die in ihrer Niedrigkeit und Dürftigkeit mit jenen Königen und Fürsten nicht getauscht haben würden, weil ihnen Gott das Köstlichste unter allen Erdengütern — häusliche Glückseligkeit verlieh. Es ist besser eine Hand voll in Ruhe als beide Fäuste voll mit Mühe und Jammer. *)

Nein! Gold und Silber machen die häusliche Glückseligkeit nicht aus, und der Ueberfluß gewährt sie nicht. Sie hat, wie alles, was den Namen Glückseligkeit verdient, ihren Sitz im Herzen des Menschen, und besteht in jener Zufriedenheit, Heiterkeit und Fröhligkeit, die uns überall entgegen lacht, wo wir uns einer glückseligen Familie nähern, es sey unter dem Strohdache, oder im Pallast.

Und was ist es, was diese heitere Stimmung der Gemüther in einer solchen Familie hervorbringt und erhält? — Es ist nichts, als die Wonne, die herzerquickende Wonne, zu lieben und wiedergeliebt zu werden. Eine Fa-

*) Pred. Sal. 4, 6.

milie, in welcher der Gatte seine Gattin als seine beste Freundinn liebet, und wo diese mit gleicher Zärtlichkeit an dem Manne ihres Herzens hängt; eine Familie in welcher die Eltern die Pfänder ihrer ehelichen Liebe mit inniger Freude an ihr Herz drücken, und in welcher die Söhne und Töchter keine größere Freude kennen, als die, ihren Eltern durch immer zunehmende Vollkommenheit, durch Geschicklichkeit, Dienstbeflissenheit und Gehorsam Freude zu machen; eine Familie, aus welcher Groll, Neid, Hader und Zwietracht auf ewig verbannt sind, und in welcher Eltern und Kinder, Brüder und Schwestern — vereinigt durch Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit *) in süßer Harmonie zusammen leben, jedes Glück der Erde freundlich theilen, und jedes Unglück der Erde einander willig tragen helfen, und sich einander Gutes thun, so oft sich nur Gelegenheit dazu darbietet: eine solche Familie ist ein Tempel, in welchem häusliche Glückseligkeit ihren Wohnsitz aufgeschlagen hat; sie mag nun ein gemächliches Leben führen, oder im Schweiße des Angesichtes ihr Brod essen; sie mag im Schoße des Ueberflußes ihre Tage zubringen, oder

*) Kolos. 3, 14.

sich kärglich nähren und kleiden; sie mag im Pallaste wohnen, oder in der leimernen Hütte, bedecket mit Stroh.

Daß unser Fürst diese häusliche Glückseligkeit im reichsten Maaße genieße an der Seite seiner frommen Gemahlinn, und im Kreise seiner hoffnungsvollen Prinzen und Prinzessinnen, ist weltkundig. Und o, wollte Gott, daß sie auch in allen Pallästen, Häusern und Hütten seiner Länder alle seine Unterthanen, daß sie auch jede Familie unserer Gemeinen beglücken mögte! Wahrlich Maximilian Joseph beherrschte dann das glücklichste Volk der Welt. Selbst glücklich, wie ein Gott, könnte er in den Armen der erhabenen Karoline seine Blicke mit Wonne und Wollust an der Zufriedenheit der Tausende weiden, deren Regierung und Beglückung ihm der Vater Aller vertrauet hat.

Fragt ihr, welches die beste, die dauerhafteste Stütze dieser häuslichen Glückseligkeit sey? — Religion, Christenthum ist es. O! wo der Mann nach den Vorschriften des Evangeliums sein Weib liebet, wie Christus geliebet hat die Gemeine, und wo das Weib ihrem Manne liebende Gehülfinn, treue Gefährtinn auf der mühvollen Reise

durch's Leben ist; wo die Eltern ihre Kinder nicht zum Zorne, und zur Widerspänstigkeit reizen, sondern sie, auf eine dem Herrn wohlgefällige Weise, zu nützlichen Bürgern dieser und zu seligen Bürgern der zukünftigen Welt erziehn; wo die sämtlichen Glieder der Familie das königliche Gesetz der Liebe beobachten, der Friedfertigkeit sich befleissigen, mit dem reinsten Vertrauen zusammenhalten, einander mit Geduld, Sanftmuth und Nachsicht ertragen, und im Glück und im Unglück, in Freude und Leid einander getreu beistehn, rathen, helfen und trösten: kurz; wo die Sittenlehre des Christenthums nicht allein gekannt und gefasset, sondern auch erwogen und beobachtet wird, wahrlich, da ist auch die höchste häusliche Glückseligkeit anzutreffen, die in diesem Lande der Unvollkommenheit statt finden kann. Tief hat zwar die Natur mit mütterlicher Hand die Geschlechtsliebe, die elterliche, die kindliche Liebe, und die Geschwisterliebe in die Herzen der Menschen gepflanzt. Aber nichts destoweniger werden diese Empfindungen von dem Unkraute selbstsüchtiger und liebloser Leidenschaften nicht selten so überzogen, daß sie nicht gedeihen, nicht Frucht bringen können. Aber

wahres thätiges Christenthum rottet dieses Unkraut aus, verschaffet Empfindungen der Liebe Sicherheit, Wachsthum und Gedeihen, führt denselben dadurch, daß es die Gegenstände unserer Liebe vervollkommnet und veredelt, immer neue Nahrung zu, wird eine nie versiegende Quelle von stillen häuslichen Tugenden, und macht die häusliche Glückseligkeit unzerstöhrbar. Es ist unmöglich, von der Lehre Jesu lebendig überzeugt zu seyn, unmöglich, sie von ganzem Herzen zu glauben, und sich zugleich als ein lasterhafter, liebloser Mensch, als ein schlechter Gatte, Vater, Sohn, oder Bruder zu betragen. Der beste Rath für die, die nach häuslicher Glückseligkeit dürsten, bleibt also dieser: glaube an den Herrn Jesum, so wirst du und dein Haus selig. *) Denn wenn wir Christen, wenn wir Gläubige im eigentlichsten Sinnne des Worts sind: so werden die Tage unseres häuslichen Lebens gewiß in Zufriedenheit vorüberfließen, und wir werden dereinst auf unserm Sterbelager auf dieselben zurückschauen, sonder Unmuth und Reue, mit Beruhigung und mit Dank.

Ich würde eure Aufmerksamkeit ermüden,

*) Apostelgesch. 16, 31.

wenn ich euch alle die mannigfaltigen Vortheile dieser häuslichen Glückseligkeit schildern wollte. Ich schränke mich daher im zweiten Theile meiner Rede blos auf die Vortheile ein, die sie dem Vaterlande und der Welt gewähret, wenn sie in einer fürstlichen Familie angetroffen wird, und auf den Segen, den sie vom Pallaste des Fürsten aus über Tausende verbreitet.

Häusliche Glückseligkeit einer fürstlichen Familie hat hohen Werth für Vaterland und Welt, denn durch dieselbe wird der Charakter des Regenten verschönert, versanftert und gemildert. Der Charakter der Menschen überhaupt, und der Charakter der Fürsten insonderheit wird nicht auf dem öffentlichen Schauplatze der Welt, er wird ganz vorzüglich in den verborgenen Gängen des häuslichen Lebens gebildet. Ein Fürst, der sich im Umgange mit den Seinigen gewöhnt, milde, liebreich und gütig zu seyn; ein Fürst, der in den Armen einer liebenswürdigen Gemahlinn die Seligkeit, zu lieben und wieder geliebt zu werden, ganz schmeckt; ein Fürst, dessen Herz warm für seine Prinzen und Prinzessinnen schlägt, und

der im Zirkel seiner Erzeugten in der höchsten Bedeutnng des Wortes Vater ist: o wahrlich, ein solcher Fürst wird sich auch überall milde und gütig beweisen, er wird auch als Vater über sein Volk herrschen, und mehr darnach dürsten, von seinen Unterthanen geliebt, als gefürchtet zu werden. Die Geschichte liefert uns die gräßlichsten Beispiele von verabscheuungswürdigen Tyrannen, die die Geisseln des menschlichen Geschlechts gewesen sind. Aber waren diese Wütheriche, diese Tyger in Menschengestalt auch liebende Gatten und Väter? Nein, wahrlich nicht. Mancher unter ihnen wüthete vielmehr eben so unmenschlich und grausam gegen seine Familie, als gegen sein Volk. Es ist unmöglich, ein zärtlichliebender Gatte und Vater, und zugleich ein Unmensch, ein Tyrann zu seyn. Welchen Einfluß hat also nicht die häusliche Glückseligkeit des Regenten auf das Wohl seines Volkes, da sie den Charakter desselben immer sanfter und milder macht, und sein Herz für die Wonne geliebt zu werden, empfänglich erhält.

Häusliche Glückseligkeit einer fürstlichen Familie hat hohen Werth für Vaterland und Welt, denn sie

erheitert die Seele des Regenten. Fröhlige, heitere Stimmung des Gemüthes erweitert das Herz, und eröffnet es einem alles umfassenden Wohlwollen. Aber üble Laune verenget das Herz, und Unmuth und Verdrießlichkeit führen der Lieblosigkeit reichliche Nahrung zu. Es hat nie einen Tyrannen gegeben, der nicht selbst unter der Tyrannei der üblen Laune stand. Bei innerer Heiterkeit und Fröhligkeit ist der Geist zum ernsthaften Nachdenken, das Herz zu großen und edlen Empfindungen, der kraftvolle Mensch zu kühnen, verdienstvollen Unternehmungen geschickt. Aber alle seine edelsten Kräfte erlahmen, alles mißlingt, oder gelingt doch nur halb, wenn finsterer Unmuth seine Seele beherrscht. Das meiste Gute ist von jeher von frohen zufriedenen Menschen gestiftet worden, wie das meiste Böse von finstern Unholden. Bei einer fröhligen Gemüthsart verrichtet der thätige Mensch eine ungeheure Menge von den mannigfaltigsten Arbeiten und Geschäften, ohne zu murren und ohne durch dieselben verwirret zu werden; aber der Verdrießliche erliegt unter der Last derselben, wird durch jede Stöhrung aus seiner Fassung gebracht, und richtet Unordnung und Verwirrung an. Frohsinn und heitere Lau-

ne sind daher nothwendige Bedingungen zu einem glorreichen und thatenvollen Leben. Ihr könnet hieraus abnehmen, wie nothwendig es sey, daß Unmuth und üble Laune von der Seite des Regenten hinweggescheucht, und seine Seele heiter und fröhlig erhalten werde. Wo erhohlt sich aber der thätige Fürst am besten von seinen Arbeiten und Mühen, wo fühlt er sich unter den Beschwerden seines erhabnen Berufes am sanftesten erquickt, und wo verschmerzt er den Undank einer Welt, die seiner nicht werth ist, am leichtesten? — Wahrlich nicht im Schauspielhause, bei köstlichen Gastmählern, und bei andern ausgesuchten prächtigen und rauschenden Lustbarkeiten. Diese lassen das Herz oft so unmuthig und leer. Nein, nichts kann den würdigen Regenten inniger erheitern, als der Genuß häuslicher Glückseligkeit im traulichen zwanglosen Umgange mit den geliebten Seinigen. Auch von dieser Seite betrachtet, ist die häusliche Glückseligkeit des Regenten Gewinn für sein Volk und für die Welt.

Häusliche Glückseligkeit einer fürstlichen Familie hat hohen Werth für Vaterland und Welt, denn aus

einer solchen glückseligen Fürstenfamilie werden höchstwahrscheinlich große Wohlthäter der menschlichen Gesellschaft hervorgehn. Ist es wohl möglich, daß in einem Hause, wo Kaltsinn, Zwietracht und Feindschaft unter den Ehegatten herrscht, wo die Eltern sich um ihre Kinder nicht bekümmern, oder wohl gar grausam über dieselben tyranniſiren, und wo die Kinder keine Achtung, keine Liebe, kein Zutrauen gegen ihre Eltern und gegeneinander hegen — ist es wohl möglich, daß in einem solchen Hause edle, sanfte und menschenfreundliche Charaktere gebildet werden? Wird der Mensch hier nicht vielmehr von seiner Wiege an durch böse Beispiele verderbt, und zu einer rauhen harten und liebloſen Gemüths- und Handlungsart verwöhnt? Ist es also nicht mit der größten Wahrscheinlichkeit zu erwarten, daß Menschen, die in einem solchen Hause gebildet und erzogen werden, zu Bösewichtern und zu Geiſſeln der menschlichen Gesellschaft aufwachsen, über die Fluch und Weheruf zum unbeſtechlichen Richter Aller emportönt? Fürstenkinder sind für die Menschheit wichtiger, als die Kinder derer, die keine Kronen tragen. Vermöge ihrer Geburt haben

sie Anspruch auf glänzende Aemter, in welchen sie unaussprechlich viel Gutes, aber auch unaussprechlich viel Böses stiften können. Die Prinzen sollen in Zukunft Länder beherrschen, oder doch vorzügliche Würden im Staate bekleiden. Die Prinzessinnen sollen einst als Gattinnen und Mütter von Fürsten und Helden die Herzen ihrer Gemahle lenken, die Herzen ihrer Kinder bilden, und auf Volkswohlfarth auf mannigfaltige Weise wirken. Wie unaussprechlich viel ist also daran gelegen, daß sie nicht allein auf die sorgfältigste Art erzogen, sondern daß sie insonderheit auch durch böse Beyspiele, die mehr als Unterricht auf das jugendliche Herz wirken, nicht verderbet werden. Welchen hohen Werth hat aber in dieser Hinsicht nicht die häusliche Glückseligkeit einer fürstlichen Familie? Höchstwahrscheinlich gehen aus einer solchen glückseligen fürstlichen Familie biedere rechtschaffene Menschen, warme thätige Menschenfreunde, und ruhmwürdige Wohlthäter und Wohlthäterinnen des menschlichen Geschlechts hervor.

Häusliche Glückseligkeit einer fürstlichen Familie hat endlich auch hohen Werth um der Wichtigkeit des

Beispiels willen, welches das regierende Haus den Unterthanen giebt. Der Mensch wird mehr durch Beispiele, als durch Unterweisung geleitet. Je verehrter, je mächtiger, je angesehener diejenigen sind, auf deren Beispiel der große Haufe achtet, und je blendender der Glanz ist, in welchem sie leben; desto mehr trägt auch ihr Beispiel zur Verbesserung, oder zur Verschlimmerung der Sitten bei. Die Denkart und die Sitten des Hofes haben daher den unverkennbarsten Einfluß auf die Denkart und die Sitten des Volkes, und äussern diesen Einfluß auf eine nähere oder entferntere, auf eine mehr oder weniger merkliche Weise, selbst bis zu den niedrigsten Hütten. Wohl also dem Lande, wo das regierende Fürstenhaus den Unterthanen mit dem Beispiele der Weisheit, Tugend und Religiosität vorleuchtet! Wohl dem Lande, wo es der Mann an dem Beispiele seines Fürsten lernen kann, mit welcher unerschütterlichen Liebe und Treue der Gatte seiner Gattin anhangen muß, und wo es das Weib von ihrer Fürstinn lernen kann, wie die Gattinn ihren Gatten beglücken soll durch jenen sanften stillen Geist, der so köstlich ist vor Gott! Wohl dem Lande,

wo zärtliche, und dabei aufgeklärte Vater- und Mutterliebe im Glanze des Thrones erscheint, wo Prinzen und Prinzessinnen ein rührendes Beispiel kindlicher Liebe und der Erfüllung kindlicher Pflichten geben, und wo die sämmtlichen Fürstenkinder durch ihre wechselseitige zärtliche Liebe und Eintracht zeigen, wie innig das Band der Freundschaft die, die unter dem Herzen einer Mutter lagen, oder doch der Fürsorge eines Vaters sich erfreun, umschlingen soll! Denn es kann nicht fehlen, diese rührenden, diese erhabenen Beispiele müssen nothwendig mächtig auf Beförderung der Tugend und der häuslichen Glückseligkeit unter einem Volke hinwirken.

Urtheilt demnach selbst, Christen, meine Brüder und Schwestern, ob wir gerechte Ursache haben, an dem heutigen Tage über unser geliebtes Fürstenhaus uns dankbar vor Gott zu freun. Es ist bekannt, wie sehr unser allgeliebter Fürst häusliche Glückseligkeit zu schätzen, und mit welcher Zartheit der Empfindung er sie zu genießen weiß. Er bath den Gott der Liebe um eine weise und tugendhafte Gemahlin. Und siehe! Gott führte ihm Karolinen, Die Edle, den würdigen Sprößling eines der biedersten deutschen Fürstenhäuser zu. Gott gab

ihm seines Herzens Wunsch, und weigerte nicht, was sein Mund bath. Er bath den Gott der Götter um Beistand und Hülfe für seine ringende Gemahlinn in der Stunde der Angst. Und siehe! die Hand des Herrn hat sie geschützt, gestärkt und errettet. Gott gab ihm seines Herzens Wunsch, und weigerte nicht, was sein Mund bath. Er bath den Gott der Götter, daß der Mensch lebendig, gesund und unverletzt möge zur Welt gebohren werden. Und siehe! der überraschende Anblick von zwo wohlgebildeten Prinzessinnen erfüllte sein Vaterherz mit der lebhaftesten Freude. Gott gab ihm seines Herzens Wunsch, und weigerte nicht, was sein Mund bath. Freude die Fülle herrschet im fürstlichen Pallaste über die Erhaltung und Vermehrung häuslicher Glückseligkeit. Der Fürst, o Gott! freuet sich deiner Kraft, und wie sehr fröhlig ist er über deiner Hülfe! Und wir wollten uns nicht dankbar mit unserm geliebten Fürsten und mit seinen hohen Angehörigen freuen! O dann verdienten wir den Namen getreuer Unterthanen nicht, und dann wären wir dieser milden und weisen Regierung, dieses

vortreflichen Fürsten, dieser höchstliebenswürdigen Fürstinn, dieses erhabenen verehrungswürdigen Fürstenhauses nicht werth. Nein, gelobet sey Gott für die Wohlthaten, die er unserm Regenten und seiner theuren Familie wiederfahren läßt, und für die Hülfe, die er unserm Fürstenhause bereitet! Das Antheil dieses erlauchten Fürstenhauses sey und bleibe bis zu den entferntesten Zeiten die reinste, erhabenste häusliche Glückseligkeit. Lange herrsche, und glorreich, Maximilian Joseph, der weise und gute, und genieſſe in den Armen der erhabenen Karoline, die ihm theurer als sein Fürstenhuth ist, die besten Freuden, die die Erde selbst Fürsten gewähren kann! Lang lebe und freue sich ihres Gottes, ihm zur Seite Karoline, die milde und fromme, und preise sich glückselig bei dem süßen Bewußtseyn, das Herz ihres erhabenen Gemahls ganz und ungetheilt zu besitzen! Lieblich und schön sey das Loos unseres geliebten Kuhrprinzen, und aller übrigen Fürstenkinder unseres fürstlichen Hauses, daß sie bei einer sorgfältigen Erziehung mögen fortschreiten von Vollkommenheit zu Vollkommenheit, von Freude zur Freude! Es schmücke die neugebohrnen Prinzessinnen Schön-

heit und Gesundheit nicht nur, sondern auch Weisheit und Tugend, damit ihr Leben glorreich und ihre Krone glänzend sey bei den Unsterblichen! Gott wir freuen uns in deiner Kraft, und wie sehr fröhlig sind auch wir über deiner Hülfe! Du giebest uns unseres Herzens Wunsch, und weigerst nicht, was unser Mund bittet. Wir sprechen daher mit freudigem Vertrauen zu dir, und mit kindlicher Zuversicht; Amen!

Schlußrede.

Den geschätzten Mitgliedern der ev. lutherischen Gemeine, bezeuge ich im Namen meiner Gemeine, daß uns und besonders mir, ihre Mitfeier bei der gegenwärtigen Gottesverehrung überaus angenehm und rührend gewesen ist, und daß wir es für unsere Pflicht gehalten haben, sie nicht allein willig in unser Gotteshaus bei dieser Gelegenheit aufzunehmen, sondern sie auch ausdrücklich zu dieser gemeinschaftlichen Feier des heutigen Festes einzuladen.

O mögte diese edle Vereinigung fortdaurend bestehen, wie sie schon hie und da in unserm Lande wirklich besteht, und wie sie selbst an dem Hofe unseres theuersten Kuhrfürsten bei dem Gottesdienste seiner erhabenen Gemahlinn statt hat, wo unsere verschwisterten Gemeinen in christlicher Einigkeit und Liebe Gott gemeinschaftlich verehren, und wo beide friedlich zusammenleben, wie es dem Befehl unseres vortreflichen Maximilian Josephs

und dem Beispiel seines eigenen hohen Hauses, gemäß ist!

Ja, sie nähert sich immer mehr und mehr, die Zeit der völligen Vereinigung. Man hört auf über Kleinigkeiten zu streiten, die auf Veredlung und Beruhigung des Menschen keinen Einfluß haben, und lernet immer mehr einsehen, daß wir alle nur einen Gott, unsern Herrn und Vater, alle nur einen Glauben und eine Taufe und Hoffnung, alle nur einen Heiland und Erlöser haben, der uns alle, wenn wir hier durch Glauben und Liebe mit ihm vereinigt, und in der Frömmigkeit und Tugend ihm ähnlich geworden sind, in seinen Himmel zum gemeinschaftlichen Genusse der ewigen Seligkeit aufnehmen wird.

Gebät.

Du aber, unendlich erhabener Gott, dessen Ruhm über Himmel und Erde gehet, o! laß dir wohlgefallen den Dank und das Lob, welches dir heute alle Bewohner unseres Landes, und auch wir für die Gnade dargebracht haben, die du unserm geliebten Fürstenhause erwiesen hast. Erhöre gnädig unser Gebät, welches wir mit allen treuen Unterthanen unseres Fürsten für ihn und seine Familie zu dir hinaufgeschickt haben. Ja, drücke das Siegel deines gnädigen Wohlwollens auf unsre frommen Wünsche für ihn und

sein ganzes Haus. Krône seine Regierung mit allen wünschenswürdigen Segnungen immerdar, damit wir unter derselben ein ruhiges und stilles Leben in aller Ehrbarkeit und Gottseligkeit führen mögen.

Laß die Liebe und Einigkeit, womit sich heute unsre beiden Gemeinen zu deinem Lobe hier gemeinschaftlich versammelten, stets fortdauern, zum Segen für alle ihre Glieder. Ja, räume immer mehr alle Hindernisse hinweg, die bisher ihrer gänzlichen Vereinigung zu deiner Verehrung im Wege standen. Laß uns als rechtschaffene Christen nach deines Sohnes Lehre und Geboten, in einem Glauben und in einer Liebe vor dir, beim Genusse deiner väterlichen Segnungen nach Seel' und Leib, wandeln, bis du uns einst bei dir im Himmel vereinigen wirst, wo wir im gemeinschaftlichen Genusse der höchsten Seligkeit dich ewig preisen werden, denn du bis unser aller Vater in den Himmeln. ꝛc. ꝛc.

und dem Beisp
gemäß ist!

Ja, sie nä
die Zeit der vä
auf über Kleini
edlung und B
Einfluß haben,
hen, daß wir
Herrn und B
und eine Tauf
Heiland und
wenn wir hier
ihm vereinigt,
Tugend ihm ä
Himmel zum
ewigen Seligk

Du aber, une
Himmel und Erde
und das Lob, wel
Landes, und auch
die du unserm ge
höre gnädig unser
terthanen unseres
hinaufgeschickt habe
gen Wohlwollens

MBL 000622